

Warum Preisniveaustabilität?

Deutsche Sparkassenzeitung, Nr. 53, 04.09.1970, Seite 4

Das Thema Preisstabilität ist gerade jetzt wieder besonders aktuell, da die Preise in den letzten Monaten in einem seit der Koreakrise nicht mehr gekannten Ausmaß angestiegen sind. Stabilität des Preisniveaus ist gemäß Stabilitäts- und Wachstumsgesetz neben den Zielen hoher Beschäftigungsstand, außenwirtschaftliches Gleichgewicht und stetiges und angemessenes Wachstum ein Hauptziel der wirtschaftspolitischen Instanzen.

Die Begriffe Preisstabilität, Preisniveaustabilität und Geldwertstabilität werden synonym verwendet, wobei der Geldwert mathematisch den Mehrwert des Preisniveaus einschließt. Kosten z. B. drei Paar Schuhe, deren Preis 1960 bei 100,- DM lag, im Jahre 1970 150,- DM, so ist das Preisniveau um 50 Prozent gestiegen. Für 100,- DM bekommt man jetzt nur noch 2 Paar Schuhe, was bedeutet, daß der Geldwert um ein Drittel gesunken ist, die Mark ist nur noch 66,7 Pfennig „wert“.

Preisniveau und Produktivität

Preisniveaustabilität bedeutet nicht, wie mancher meinen könnte, Preisstabilität der Einzelpreise, sondern die Konstanz eines Durchschnitts von verschiedenen Preisen verschiedener Waren und Dienstleistungen. Stark steigende Friseurpreise sind deshalb durchaus mit Preisniveaustabilität zu vereinbaren, wenn auf der anderen Seite die Preise anderer Güter wie z. B. die der Kühlschränke sinken.

Eine wichtige Rolle spielt dabei die Produktivitäts- und Kostenentwicklung, nach der sich auf Wettbewerbsmärkten langfristig die Preise der verkauften Güter richten. Während sich die Stückkosten auf mittlere Sicht häufig gleichmäßig entwickeln, gibt es zwischen den Branchen und Bereichen sehr große Unterschiede in der Produktivität. Hohe Produktivitätssteigerungen können die Kostensteigerungen kompensieren, so daß tendenziell keine Preissteigerungen eintreten brauchen, während in Bereichen geringer Produktivität bei hoher Nachfrage die Preise steigen.

Auf Dauer kann deshalb das gesamtwirtschaftliche Preisniveau nur dann konstant bleiben, wenn steigende Preise in Branchen mit geringer Produktivität und hoher Nachfrage durch sinkende Preise in den Branchen mit überdurchschnittlichen Produktivitätssteigerungen kompensiert werden. Je mehr deshalb der Dienstleistungssektor, bei dem die Möglichkeiten zur Produktivitätssteigerung nicht sehr groß sind, aufgrund der großen Nachfrage expandiert, um so mehr müssen andere Bereiche wie Industrie und Landwirtschaft die Preise ihrer Güter mindestens konstant halten, möglichst aber senken, damit das gesamtwirtschaftliche Preisniveau stabil gehalten werden kann.

Stabilitätsmaße

Da Preisstabilität die Konstanz eines Durchschnitts der Preise verschiedener Waren und Dienstleistungen bedeutet, taucht natürlich sofort die Frage auf, welche Waren und Dienstleistungen man in diesen Durchschnitt einbeziehen soll. Dies kann nur je nach Untersuchungszweck entschieden werden. So wird deshalb heute in der Bundesrepublik und auch in anderen Ländern eine Vielzahl von Preisniveaus verschiedener Gütergruppen regelmäßig verfolgt und fortgeschrieben, wobei die statistische Methode der Indexberechnung angewendet wird. Ein Index zeigt das Verhältnis eines Wertes einer zeitlich geordneten Reihe zu einem als Basis (der gleich 100 gesetzt wird) festgesetzten Wert an. Die bekanntesten Preisindizes sind u. a. der Preisindex

des Bruttosozialprodukts, der Index der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte, der Index der Erzeugerpreise industrieller Produkte und schließlich die verschiedenen Indizes der Lebenshaltung.

Im allgemeinen wird in der wirtschaftspolitischen Diskussion der erst seit kurzem vom Statistischen Bundesamt berechnete Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte als Maßstab der Preisstabilität benutzt. Dessen Wert liegt im Augenblick auf 124, was bedeutet, daß das Preisniveau für eine im Jahre 1962 ausgewählte Gütergesamtheit („Warenkorb“) bis jetzt um 24 Prozent gestiegen ist. Der Wert bedeutet nicht, daß die „Lebenshaltungskosten“ jedes Haushalts um diesen Prozentsatz gestiegen sind. Denn der Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte mißt nur die Entwicklung der Preise, während der „Warenkorb“ konstant bleibt.

Wer sich also mit seinem „Warenkorb“ der jeweiligen Veränderung der Preise der verschiedenen Güter angepaßt hat, kann durchaus unter dieser Preiserwartungsrate liegen. Erfahrungsgemäß sind das Haushalte mit hohem Einkommen, die weniger der Geldentwertung ausgesetzt gewesen sind als andere Haushalte, deren Einkommen nicht so stark gestiegen sind.

Gegen den Preisindex für das Bruttosozialprodukt, der im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung anfällt, als Maßstab für den Geldwert spricht, daß er sowohl die Preise für Ausfuhr Güter, wie die nur mittelbar für den privaten Haushalt relevanten Preise für Investitionen und staatliche Leistungen enthält.

„Gelänge es, den Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte — bei einer Revision des Wägungsschemas im Abstand von etwa drei bis vier Jahren — auch nur annähernd konstant zu halten, könnte das im Gesetz über die Bildung eines Sachverständigenrats niedergelegte Ziel der Stabilität des Preisniveaus als erreicht angesehen werden“ (so der Sachverständigenrat in seinem Jahresgutachten 1969).

Warum Preisstabilität?

„Nur um zu erreichen, daß die Preiskurve in unseren Statistiken schön horizontal verläuft, lohnt es gewiß keine besonderen Anstrengungen.“ Dieses Zitat weist darauf hin, daß das wirtschaftspolitische Ziel Preisniveaustabilität nur Mittel zu irgendwelchen noch dahinter stehenden „außerökonomischen“ Zielen sein muß, sonst hätte es keine Daseinsberechtigung.

So steht denn auch nach Meinung des Sachverständigenrats (Jahresgutachten 1968, S. 134) Geldwertstabilität „für Grundsätze und Werte wie Rechtssicherheit, Redlichkeit, Glaubwürdigkeit und Beständigkeit“ — das wäre mehr die psychologische Komponente; andererseits wird immer das Argument gebracht, daß eine Mißachtung der Preisstabilität „Betrug am Sparer“ und die Folge eine ungerechte Einkommens- und Vermögensverteilung wäre.

In der Tat verringert jede Geldentwertung den Realwert vorhandener Geldvermögen, so daß die Besitzer solcher Geldforderungen geschädigt sind. Andererseits waren die Zinssätze fast immer höher als die Preissteigerungsraten, so daß die Kaufkraft des angesparten Vermögens nicht nur erhalten wurde, sondern im Ausmaß der Realverzinsung, der Differenz zwischen der nominalen Verzinsung und der Preissteigerungsrate stieg. Man kann nur darüber streiten, ob diese Realverzinsung als angemessen angesehen werden kann, Sicherlich war die Realverzinsung der Sachwertbesitzer in dieser Zeit bedeutend höher, so daß von einer Verschlechterung der Vermögensverteilung zuungunsten der Geldvermögensbesitzer durch die Geldentwertung gesprochen werden kann.

Das Argument von der negativen Wirkung der Geldentwertung auf die Einkommensverteilung kann heute in dieser globalen Form nicht mehr aufrechterhalten werden. Fast allen Gruppen von Einkommensbezieherern gelingt es, mit mehr oder weniger großen time-lags, Preissteigerungen durch höhere Steigerungsraten ihrer Einkommen zu kompensieren. Das Realeinkommen, d.h. die Differenz von Nominaleinkommen und Preissteigerungen, ist heute bedeutend höher als noch vor 10 Jahren, so daß trotz Preissteigerungen der Lebensstandard stark angestiegen ist. Andererseits haben die Unternehmer durch ihren direkten Einfluß auf die Preise immer einen zeitlichen Vorsprung vor den anderen Gesellschaftsgruppen, so daß durch reine Steigerungen der nominalen Einkommen die angestrebte „gerechte“ Einkommensverteilung nicht erreicht wird.

Zielkonflikte

Wenn, wie im Stabilitäts- und Wachstumsgesetz niedergelegt, neben der Stabilität des Preisniveaus gleichzeitig noch andere Ziele angestrebt werden, so ergibt sich die Frage, ob es nicht in bestimmten Situationen zu Zielkonflikten kommt, die dann eine Entscheidung zugunsten eines der Ziele erzwingen. So kann es durchaus sein, wie in der Rezession 1966/67, daß Maßnahmen, die auf eine Stabilisierung des Preisniveaus ausgerichtet sind, zwar den Preisauftrieb auftrieb drosseln, gleichzeitig aber das Wachstum schwächen und Arbeitslosigkeit hervorrufen. Allgemein wird ein solcher Zielkonflikt vor allem zwischen den Zielen Preisniveaustabilität und Vollbeschäftigung unterstellt, so daß es jeweils darauf ankommt, welche Prioritäten die wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger treffen. Heute geht man davon aus, daß in den meisten Ländern die Vollbeschäftigung die Priorität besitzt, so daß von daher schon eine Gefahr für die Preisstabilität gegeben ist.

Der Zusammenhang zwischen Preisstabilität und Wachstum erscheint nicht so eindeutig. Nach empirischen Untersuchungen gab es in der Vergangenheit in verschiedenen Ländern langsames Wachstum mit relativ geringem Preisanstieg, langsames Wachstum mit stärkerem Preisanstieg, rasches Wachstum mit geringem Preisanstieg und schließlich rasches Wachstum mit kräftigem Preisanstieg. Es müssen also noch zusätzliche besondere Bedingungen für die unterschiedliche Entwicklung gegeben sein.

Wirtschaftspolitische Maßnahmen

Stabilität des Preisniveaus ist tendenziell gegeben, wenn die Nachfrage genauso knapp ist wie das Angebot, bzw. mit der gleichen Rate wächst wie das Angebot. Daraus ergibt sich für die wirtschaftspolitischen Instanzen die Aufgabe, die volkswirtschaftliche Gesamtnachfrage als Summe der Komponenten staatlicher und privater Konsum, staatliche und private Investition und die Nachfrage des Auslandes in obigem Sinne zu steuern. Auch hier kommt es, wie bei den Zielen, darauf an, welche Prioritäten politisch gesetzt werden. Sollen z.B. die Infrastrukturmaßnahmen in besonderem Maße forciert werden, müssen andere Nachfragekomponenten zurückgedrängt werden; andernfalls ist die Preisstabilität gefährdet.

Mittelfristig und langfristig gesehen ist aber paradoxerweise eine vernünftige Wachstumspolitik die beste Stabilitätspolitik. Ein starker Ausstoß an Gütern ist nämlich die beste Garantie dafür, daß die steigende Nachfrage kompensiert wird, so daß die Preisstabilität gewahrt bleibt. Allerdings kommt die mittel- und langfristig angelegte Politik häufig in Konflikt mit der kurzfristigen. So können Investitionen wegen ihrer Einkommenseffekte in der ersten Phase durchaus stabilitätswidrig wirken, während sie langfristig durch ihren Kapazitätseffekt das Güterangebot vermehren und damit die Gefahr von Preissteigerungen vermindern.

Alle diese Bemühungen um Stabilität des Preisniveaus scheitern aber dann, wenn bei freier Konvertibilität und festen Wechselkursen die anderen Länder andere Ziele, z.B. die Vollbeschäfti-

gung der Preisstabilität vorziehen. Nicht in erster Linie über den Liquiditätsimport, sondern über den Internationalen Preiszusammenhang wird dann die Preisstabilität in dem Land, das Stabilität will, gefährdet. „Starr fixierte Wechselkurse verknüpfen das Preisniveau im Gebiet der Bundesrepublik fast ebenso fest mit dem Preistrend in der übrigen Welt, wie das Preisniveau in Hessen mit dem in den anderen Bundesländern zusammenhängt. ... der Verbrauch einer Stabilisierung des nationalen Preisniveaus in einer Welt, die weniger auf Stabilität bedacht ist, ist ‘self-defeating’, und die Hoffnung, daß mehr als Pyrrhus-Siege errungen werden können, ist eine Illusion, es sei denn, daß eine wirksame außenwirtschaftliche Absicherung von vornherein ins Auge gefaßt wird“ (Sachverständigen Gutachten 1966/67, S. 146 f.).

Warum Preisniveaustabilität?

5